

Henriette Huckepack ist als Hexe nicht sonderlich begabt, ständig vergisst sie ihre Zaubersprüche und verlegt ihr Hexenbuch. Aber wozu soll sie überhaupt hexen lernen, wenn sie die kaputte Uhr auch einfach reparieren kann? Leider sind bei der alle sieben Jahre stattfindenden Junghexenprüfung nur magische Fähigkeiten gefragt – wie soll Henriette bloß die Prüfung bestehen?! Zum Glück hat sie Eichhörnchen Fussel und ihren Werkzeugkasten dabei ...



ISBN 978-3-96594-137-3
14,00 € (D)/14,40 € (A)



9 783965 941373

www.suedpol-verlag.de

● Lesepunkte bei
Antolin sammeln

Südpol

Gut geschraubt ist
besser als schief geheht

Henriette
Huckepack

Andrea
Lienesch

Südpol



Andrea Lienesch Sabine Sauter

Henriette Huckepack

Gut geschraubt
ist besser als
schief geheht

Südpol

Andrea Lienesch

Henriette Huckepack

Gut geschraubt ist besser als schief gehext

Illustrationen von

Sabine Sauter



Südpol 

Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-96594-137-3

1. Auflage Februar 2022

© Südpol Verlag, Grevenbroich 2022
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung und Illustrationen: Sabine Sauter

www.suedpol-verlag.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.



Andrea Lienesch

Henriette Huckepack



Gut geschraubt
ist besser als schief gehext

mit Illustrationen von
Sabine Sauter

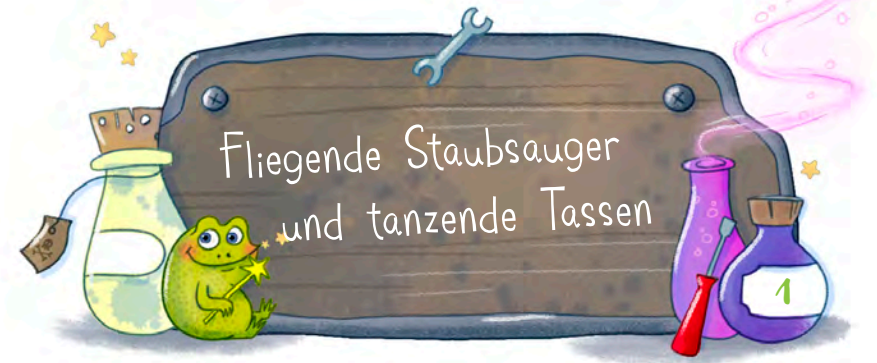


Inhalt

Fliegende Staubsauger und tanzende Tassen	7
Rabenpost und falsche Katze	19
Wolken und Pläne	32
Donner und Hexenblitz	35
Stammbaum und Kompass	44
Ausflug und Einkauf	48
Eingenickt und reingelegt	56
Suchen und finden	64
Gute Nacht und herzlich willkommen	75
Tarnung und Verwandlung	80
Hexerei und Krötenjagd	89
Prüfung und Explosion	101
Ende und Schluss	117
Extra: Bau dir einen Kompass	121



TÜDELÜ-TÜDELÜ-DING! TÜDELÜ-TÜDELÜ-DING!

Henriette hielt sich die Ohren zu. Sie konnte es nicht leiden, wenn das Telefon klingelte. Ganz besonders dann nicht, wenn sie genau wusste, wer anrief. Und an diesem Montagmorgen wusste Henriette es *ganz* genau.

Vorhin hatte schon die Hexenkugel geleuchtet und die fand Henriette fast noch schlimmer als das Telefon. Über diese magische Kugel konnten Hexen nämlich nicht nur miteinander sprechen, sie konnten sich auch sehen. Die Junghexe hatte das Leuchten lieber absichtlich übersehen. Und als kurz darauf ein Rabe mit einem Zettel im Schnabel ans Küchenfenster geklopft hatte, hatte sie einfach nicht geöffnet. Jemand wollte ihr dringend etwas mitteilen. Und dieser Jemand war ganz sicher niemand anderes als ihre Großtante Martha Eisenhut.



„Du solltest rangehen“, fand Fussel, das Eichhörnchen. „Sonst schickt sie als Nächstes ihre Katze vorbei. Du weißt, dass ich Katzen nicht ausstehen kann.“

Henriette steckte den Schraubendreher zurück in den Werkzeugkasten. Wahrscheinlich hatte Fussel recht. Großtante Martha würde nicht so schnell aufgeben. Seufzend griff Henriette nach dem Telefonhörer. Die Reparatur der Uhr musste wohl warten. „Hallo, hier ist Henriette Huckepack.“



„Das will ich auch hoffen!“, keifte es aus dem Hörer. Kein Zweifel, das klang ganz nach Großtante Martha. „Hast du schon gepackt?“

„Was soll ich denn packen?“, entgegnete Henriette verwirrt.

„Na, deine Sachen! Für das Hexentreffen! Hast du das schon wieder vergessen?!“

Henriette seufzte. Das Hexentreffen hatte sie natürlich *nicht* vergessen. Sie hatte es zwar versucht, aber in den letzten sechs Wochen hatte Großtante Martha deswegen mindestens 15 Mal angerufen.

„Du warst schon bei dem letzten Treffen vor sieben Jahren nicht dabei! Aber du kannst dich nicht ewig vor der Prüfung drücken! Wenn du wieder nicht kommst, entziehen dir die Oberhexen deine Hexenlizenz, das ist dir doch klar, oder?“

Henriette nickte. Als Junghexe musste sie alle sieben Jahre während des Hexentreffens eine Prüfung ablegen, um nachzuweisen, dass sie die Hexerei beherrschte. Wer bei der Prüfung durchfiel, hatte bis zum nächsten Treffen Hexerverbot. Beim letzten Mal hatte Martha sich eine Ausrede für Henriettes Fernbleiben einfallen lassen, aber das würden die Oberhexen ihr wohl nicht noch mal durchgehen lassen.



„Henriette, du weißt genau, dass ich es nicht hören kann, wenn du nickst!“, schimpfte Martha.

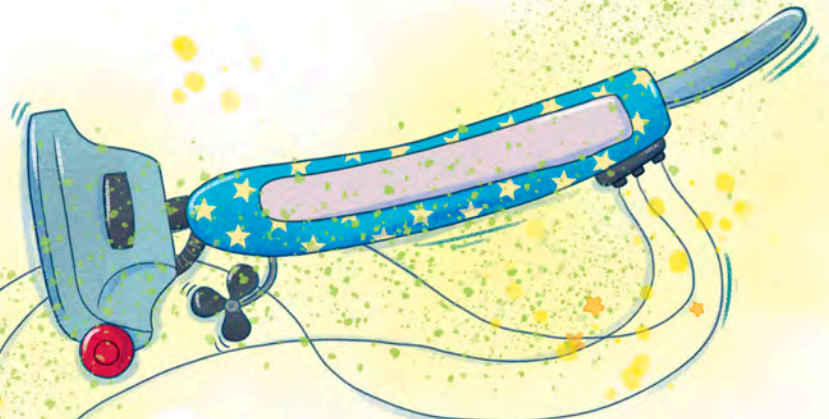
„Ja, das weiß ich“, antwortete Henriette zerknirscht. „Und nein, ich habe das Treffen nicht vergessen. Aber es beginnt erst am Freitag, da muss ich doch nicht jetzt schon meine Sachen packen.“

„Doch, mein Kind, das musst du“, beharrte Martha. „Weil du für die Reise mindestens drei Tage brauchst. Oder sogar vier. Weil du als einzige Hexe mal wieder zu Fuß anreisen wirst. Oder willst du etwa fliegen? Das würde mich doch sehr wundern!“

„Selbstverständlich werde ich fliegen!“, fauchte Henriette und pfefferte das Telefon wütend aufs Sofa.

„Soso“, sagte Fussel. „Wir werden also fliegen. Glaubst du wirklich, dieser klapprige Schrottbesen schafft das?“

Schrubbelblitz, der Hexenbesen, schüttelte sich empört. Henriette verschränkte die Arme vor der Brust.



„Wir werden fliegen. Und zwar mit dem Staubsauger! Und Schrubbi kommt natürlich mit!“

Den Staubsauger hatte Henriette selbst zu einem Fluggerät umgebaut. Er verfügte über einen kleinen Propeller an der Rückseite, der ihn auch ganz ohne Hexerei in der Luft gehalten hätte, wenn da nicht das Problem mit der Stromversorgung gewesen wäre. Obwohl Henriette drei Verlängerungskabel für den Staubsauger besorgt hatte, reichte es für einen ordentlichen Ausflug nicht. Das Stromkabel verhedderte sich zudem leicht in Bäumen und wickelte sich um Straßenlaternen. Also kam Henriette nicht um einen kleinen Hexenspruch herum, der den Motor in Gang brachte. Glücklicherweise gehörte dieser Spruch zu den wenigen, die sie wirklich gut beherrschte.



„Was werden wohl die anderen Hexen sagen, wenn du auf einem Staubsauger angefliegen kommst?“, fragte Fussel.

Henriette zuckte mit den Schultern. „Vermutlich werden sie sagen: *Oh, seht doch, was für eine ausgesprochen moderne Hexe Henriette Huckepack ist!* Das sollten sie jedenfalls sagen, finde ich.“

In Wahrheit wusste sie genau, dass die anderen Hexen das nicht sagen würden. Schlimmer noch, sie würden Henriette entweder auslachen oder beschimpfen und mit den Augen rollen. Aber sie hatte keine Wahl, denn Schrubbelblitz war einfach zu alt, um sie und Fussel den weiten Weg zum Hexentreffen zu tragen. Er schaffte es kaum bis zum Supermarkt um die Ecke.

Als in der Hexenschule die Besen verteilt worden waren, war Henriette leider zu spät gekommen. Daher hatte sie den Besen erhalten, der übrig geblieben war – den ältesten und klapprigsten.

Henriette war in der Hexenschule überhaupt sehr oft zu spät gekommen und das hatte nicht nur an ihrem langsamen Besen gelegen. Während die Hexenlehrerinnen ihre ewig langen Vorträge über Hexenmode, Kräuterkunst und Liebestränke hielten,



fand Henriette andere Dinge viel interessanter und wollte lieber darüber nachdenken, ob sie vielleicht Marthas Föhn als Antriebsunterstützung in ihren Hexenbesen einbauen konnte. Oder sie versuchte, den Weltrekord im Mit-den-Zehen-Wackeln zu brechen oder die Warzen in den Gesichtern der anderen Hexenschülerinnen zu zählen oder herauszufinden, ob Zauberstäbe magnetisch waren oder ...

Henriette hatte jedenfalls sehr oft nicht zugehört und deshalb auch sehr oft nicht gewusst, wann sie wo zu sein hatte oder wie sie den Zauberstab schwingen musste oder welche Kräuter in welchen Trank gehörten. Als es um die Wahl des Hexentieres ging, hatte sie natürlich auch nicht zugehört. Sie hatte gerade darüber nachgedacht, ob es möglich wäre, einen vollautomatischen Nussknacker zu bauen, als die Hexenlehrerin sie aus ihren Gedanken riss: „Henriette! Träumst du etwa? Nenne mir sofort ein Tier!“

Völlig ahnungslos hatte die Junghexe *Eichhörnchen* geantwortet. Deshalb war sie nun die einzige Hexe weit und breit, die statt einer Katze oder eines Raben ein Eichhörnchen zum ständigen Begleiter hatte. Anfangs hatte sie sich deswegen etwas geschämt. Aber inzwischen war sie froh darüber. Fussel war nicht nur



ihr bester Freund geworden. Im Gegensatz zu Katzen und Raben nahm das Eichhörnchen die Hexenregeln nicht besonders ernst, genau wie Henriette selbst.

Henriette seufzte. Das Hexentreffen bereitete ihr Bauchschmerzen. „Vielleicht sollte ich noch ein bisschen üben“, murmelte sie. „Wo ist bloß mein Hexenbuch?“

Nach langem Suchen fand sie das Buch mit den Hexsprüchen in der Mikrowelle.

„Ein merkwürdiger Ort für ein Buch“, meinte Fussel.

Die Hexe zuckte mit den Schultern. „Letzte Woche lag es in der Waschmaschine. Keine Ahnung, was es da wollte.“

Fussel schüttelte den Kopf. Das Eichhörnchen war sich sicher, dass die kleine Hexe das Hexenbuch selbst dort abgelegt hatte. Sie verlegte ständig wichtige Dinge. Es gab zwar einen Hexspruch zum Wiederfinden verlorener Gegenstände, aber den konnte Henriette sich einfach nicht merken. Und wenn sie das Buch nicht fand, konnte sie es natürlich auch nicht nachschlagen.

Henriette legte das Hexenbuch auf den Küchentisch und betrachtete es nachdenklich. Die Hexerei war

eine furchtbar komplizierte Angelegenheit, fand sie. Besonders die Hexsprüche bereiteten ihr Schwierigkeiten. Man musste sie ganz genau so aufsagen, wie sie im Buch standen. Aber in Henriettes Kopf purzelten die Wörter immer durcheinander und sie verhaspelte sich. Sie mochte lieber Dinge, die man sehen und anfassen konnte. Schrauben und Zahnräder zum Beispiel.

„Womit willst du anfangen?“, fragte Fussel, der sich vorsichtshalber hinter einer Obstschale in Sicherheit gebracht hatte.

„Mit was Leichtem“, antwortete Henriette und schlug das Buch auf. „Vielleicht lasse ich etwas schweben.“



Fussel ging hinter einer Banane in Deckung. „Aber besser nur etwas Kleines.“

Die Hexe schlug das Hexenbuch auf und starrte mit zusammengekniffenen Augen hinein. „Da!“ Henriette tippte mit dem Zeigefinger auf eine Seite. „Hier steht es: *Flugzauber für kleine Gegenstände*.“ Sie breitete die Arme aus und begann mit feierlicher Miene: „Hokuspokus, dreizehn Ziegen, ich lasse ...“ Schnell sah sie sich um. „Ich lasse, äh ... ich lasse die Tasse fliegen!“

Die Tasse begann leicht zu zittern und machte einen kleinen Hüpf. Dabei schwappte ein Schwall Kakao auf die Tischdecke. Das Zittern und Wackeln wurde immer stärker.

„Ups“, sagte Henriette und wich einen Schritt zurück, „da war ja noch etwas drin.“ Schnell nahm sie einen Regenschirm aus dem Regal und spannte ihn auf.

Die Tasse hatte unterdessen angefangen zu tanzen und drehte sich im Kreis, immer schneller und schneller, sodass der Kakao in alle Richtungen spritzte.

„Bist du sicher, dass du den Spruch richtig aufgesagt hast?“, fragte Fussel. „Dreizehn Ziegen, das kommt mir merkwürdig vor.“



„Hexsprüche sind immer merkwürdig“, meinte Henriette schulterzuckend.

Die Tasse tanzte immer wilder auf dem Küchentisch herum und kam dabei einer Blumenvase gefährlich nahe.

„Wie ging noch gleich der Spruch, mit dem man einen Zauber beendet?“, grübelte die junge Hexe. „Hokuspokus, aus die Maus? Oder Ene-mene, Ende Gelände?“

„Mir reicht's“, murrte Fussel und warf eine Mandarine nach der tanzenden Tasse. Die Tasse fiel vom Tisch und zerbrach klirrend in viele kleine Teile.

„Meine schöne Tasse“, jammerte Henriette.

„Komm bloß nicht auf die Idee, das Ding wieder zusammenzuhexen!“, fauchte Fussel. „Dann fängt es gleich wieder an, herumzuhüpfen!“

Henriette holte einen Handfeger und fegte die Scherben auf. „Reparaturzauber braucht kein Mensch“, sagte sie, „Die halten doch sowieso höchstens sieben Tage – bei so einer schwierigen Reparatur vermutlich sogar nur ein paar Stunden. Das lohnt sich überhaupt nicht!“ Sie musterte die Überreste der Tasse auf dem Kehrblech. „Vielleicht kann ich die Scherben nachher zusammenkleben. Ich frage mich nur, was ich falsch



gemacht habe. Die Tasse hätte fliegen sollen, nicht tanzen!“

„Du hast mal wieder nicht richtig gelesen“, behauptete Fussel. Das Eichhörnchen hatte sein Versteck hinter der Obstschale verlassen und saß jetzt auf dem aufgeschlagenen Hexenbuch. „Hier steht: Hokuspokus, dreimal sieben, und nicht *dreizehn Ziegen!* Henriette, wenn du die Prüfung bestehen willst, musst du lernen, genau hinzusehen!“

„Jaja“, maulte Henriette, gab dem Eichhörnchen einen kleinen Stups und klappte das Hexenbuch zu. „Genau hinsehen, gut zuhören, still sitzen und pünktlich sein! Du klingst schon genauso wie die Hexenlehrerin Gundula Stinkmorchel-Stiefelspitz aus der Hexenschule! Aber für heute hab ich genug von der Hexerei. Ich muss noch zum Elektroladen und ein Ersatzteil für die Uhr kaufen. Kommst du mit?“

„Fliegen wir oder gehen wir zu Fuß?“, fragte Fussel.

„Keine Sorge“, lachte Henriette, „wir gehen zu Fuß. Wie gesagt, von der Hexerei habe ich erst einmal die Nase voll!“



Den ganzen Dienstag verbrachte Henriette damit, die Uhr zu reparieren und die Tasse zu kleben. Fussel lag in seiner Hängematte, sah ihr zu und stopfte sich mit Nüssen voll. Am Abend fiel die Hexe müde, aber zufrieden ins Bett. Tage, an denen sie etwas reparieren konnte, waren gute Tage, fand sie. Tage, die mit einem lauten Klopfen am Schlafzimmerfenster anfangen, waren eher schlechte Tage. Leider war der Mittwoch genau so ein Tag. Und leider kam das Klopfen von einem sehr großen, sehr mürrisch aussehenden Raben, der mit dem Schnabel an die Fensterscheibe hämmerte. „Lass dieses Monster bloß nicht rein“, sagte Fussel und zog sich die Decke über den Kopf.

„Wenn ich ihn nicht hereinlasse, hört diese Klopferei nie auf“, entgegnete Henriette und schlurfte zum Fenster.

„KRAH!“, machte der Rabe.



„Guten Morgen“, erwiderte Henriette und rieb sich die Augen.

„Ich über-KRAH!-bringe eine wichtige KRAH! Nachricht für Henriette KRAH! Hucke-KRAH!-pack!“ Der Vogel überreichte der Hexe ein zusammengerolltes Blatt Papier und flog ohne ein weiteres Wort davon.

Henriette schloss das Fenster, setzte sich auf die Bettkante und rollte das Blatt auseinander. „Es ist von Martha. Das habe ich befürchtet“, murmelte sie.

„Lies schon vor“, drängelte Fussel, „was schreibt die alte Hexe?“

Henriette runzelte die Stirn und versuchte, Tante Marthas verschnörkelte Handschrift zu entziffern.

„Es ist eine Packliste“, erklärte sie schließlich.

„Anscheinend glaubt Großtante Martha, ich könnte meine Sachen für das Hexentreffen nicht alleine packen! Hör dir das an: *Achte auf passende Kleidung!* Ha! Glaubst du etwa, ich komme in zu weiten Hosen, die mir bis zu den Knien rutschen, zum Hexentreffen? Ich trage *nur* Kleidung, die passt.“

Fussel schüttelte den Kopf. „Ich glaube, mit *passend* meint sie etwas, das zum Hexentreffen passt, nicht etwas, das *dir* passt.“

„Ach so.“ Die Hexe ließ die Schultern hängen.



„Das bedeutet dann wohl, ich muss diesen albernsten Hexenrock anziehen, nicht wahr?“

Das Eichhörnchen nickte.

Henriette ließ den Brief sinken. „Wo habe ich das scheußliche Ding bloß?“

„Vermutlich im Kleiderschrank“, schlug Fussel vor.

„Quatsch“, sagte Henriette. „Im Kleiderschrank sind nur Sachen, die ich auch anziehe. Mein Taucheranzug zum Beispiel oder die blaue Latzhose. Aber ich glaube, ich weiß, wo der Hexenrock ist. Unter dem Bett, in dem Koffer mit den alten Gardinen!“

Die Hexe sprang auf und wuchtete einen schweren Lederkoffer hervor. Kurz darauf hielt sie einen lilafarbenen, mit unzähligen Rüschen verzierten Rock in die Höhe. „Na bitte“, sagte sie zufrieden, „da ist er.“

Fussel schüttelte sich. „Der ist ja wirklich scheußlich.“

„Ja“, antwortete Henriette, „und viel zu lang! Damit kann ich gar nicht auf dem Staubsauger sitzen. Wenn der



Fetzen die Lüftung verdeckt, überhitzt der Staubsauger und geht womöglich in Flammen auf. Ich brauche eine Schere!“ Henriette stürmte aus dem Schlafzimmer.

„Eine Schere?“, rief Fussel ihr hinterher. „Wie willst du denn damit einen brennenden Staubsauger löschen?“

Die Hexe kehrte mit einer Schere in der Hand zurück. „Gar nicht, du Dummerchen! Ich schneide einfach ein Stück vom Rock ab, dann kann nichts mehr passieren. Ich schätze, die Hälfte muss ab.“

„Dann fehlt aber der Teil mit den wunderhübschen Rüschen“, gab Fussel zu bedenken und grinste.

Henriette schnaubte und schnitt beherzt in den Stoff hinein. „Gut so, die Rüschen sind das Schlimmste. Zack, weg damit und hier noch ein Stück, schnipp-schnapp und fertig!“ Der Rock reichte ihr nun nicht einmal mehr bis zu den Knien.

„Könnte ein bisschen kalt werden beim Fliegen“, meinte Fussel.

Henriette winkte ab. „Ich zieh einfach noch eine Hose dazu an. So, mal sehen, was Martha noch geschrieben hat. *Vergiss auf keinen Fall deinen Hut!* Herrje, der Hexenhut! Der ist beinahe noch scheußlicher als der Rock. Hoffentlich war’s das jetzt mit den grässlichen Dingen.“



„Bestimmt erwartet sie auch noch, dass du dir eine Warze auf die Nase hext“, grientete Fussel.

„Bloß nicht“, sagte Henriette und verdrehte die Augen. „Als ich das in der Hexenschule versucht habe, sah ich danach aus, als hätte ich die Masern. Und zwar in grün und am Po! Nein, hier steht: *Bring unbedingt eine Katze mit!*“

Fussel tippte sich an die Stirn. „Martha hat wohl den Verstand verloren! Katzen sind gefährliche und böartige Viecher. Sie fauchen, kratzen und jagen dich auf den Baum. Auf keinen Fall werde ich zusammen mit einer Katze zum Hexentreffen reisen!“

„Es kommt noch schlimmer“, sagte Henriette kleinlaut. „Hör zu: *Eine Hexe mit einem Eichhörnchen ist absolut lächerlich! Versuche bitte dieses eine Mal, dich wie eine richtige Hexe zu benehmen! Lerne deine Hexsprüche auswendig und lass den ganzen Schrauben- und Elektrizitätskram zu Hause! Die Oberhexen werden dich durch die Prüfung fallen lassen, wenn sie sehen, dass du dich nicht einmal an die einfachsten Hexen-Benimmregeln hältst!*“ Sie schluckte. „Fussel, glaubst du, die Oberhexen sind wirklich so streng?“

Das Eichhörnchen kratzte sich am Kopf. „Woher soll



ich das wissen? Warst du denn noch nie bei einem Hexentreffen?“

„Doch, schon“, antwortete Henriette. „Als ich klein war, hat Großtante Martha mich ein paar Mal mitgenommen, das war immer sehr lustig, viel Trubel, viele Hexen und leckeres Essen. Vor sieben Jahren hätte ich dann meine erste Prüfung als fertig ausgebildete Junghexe ablegen müssen, aber ich habe es glatt vergessen.“

Fussel war auf Henriettes Schulter geklettert und streichelte ihre braunen Locken. „Und was passiert, wenn du die Prüfung nicht bestehst?“

Die Hexe seufzte. „Dann entziehen die Oberhexen mir die Hexenlizenz. Das heißt, ich darf dann nicht mehr hexen, nicht mehr fliegen und mein Hexentier müsste ich auch hergeben.“

Erschrocken riss Fussel die Augen auf. „Aber ... aber das darf nicht passieren!“, stammelte er. „Wir müssen dir eine Katze besorgen und zwar schnell!“

Henriette lächelte ihren Freund an. „Nein“, sagte sie, „ich habe eine viel bessere Idee!“

„Na ja, ich weiß nicht.“ Fussel betrachtete sich im Spiegel. „Wie eine richtige Katze sehe ich aber nicht



aus.“ Henriette hatte versucht, den buschigen Schwanz des Eichhörnchens mit Haargel zu bändigen und Fussel außerdem ein paar Katzenohren aus Filz gebastelt. „Meine Vorderbeine sind zu kurz für eine Katze. Und meine Zähne sind viel zu lang!“

Die Hexe dachte nach. „Ich behaupte einfach, dass du eine koreanische Baumkatze bist. Eine ganz seltene Art!“

„Ich glaube nicht, dass es so etwas gibt.“ Fussel klang nicht sehr überzeugt.

„Und ich glaube nicht, dass die anderen Hexen das wissen“, gab Henriette zurück. „Wenn du dich wie eine Katze benimmst, wird niemand Fragen stellen.“





„Und wie benimmt sich eine Katze?“, wollte das Eichhörnchen wissen.

„Ganz einfach, du liegst den ganzen Tag faul herum und wenn dich jemand anspricht, fauchst du und machst ein eingebildetes Gesicht. Und du darfst natürlich keine Nüsse essen!“

„Das klingt entsetzlich“, maulte Fussel.

Henriette streichelte ihm über den Kopf. „Es ist doch nur für ein paar Tage. Und danach darfst du so viele Nüsse essen, wie du willst. Jetzt komm, wir müssen los.“

Der Staubsauger wartete abflugbereit auf dem Balkon. Für eine Hexe war es außerordentlich praktisch, im obersten Stockwerk eines Mehrfamilienhauses zu wohnen, fand Henriette. So konnte sie ihren Staubsauger starten, ohne dass irgendwelche Leute neugierige Fragen stellten, und außerdem hatte sie sofort die perfekte Flughöhe.

„Hast du alles eingepackt?“, fragte Fussel.

Henriette runzelte die Stirn. „Ich weiß nicht. Ich habe das Gefühl, dass ich etwas Wichtiges vergessen habe.“

„Das wundert mich nicht. Du vergisst *immer*

etwas Wichtiges!“, sagte das Eichhörnchen streng. „Also: Hexenbuch und Zauberstab?“

„Im Koffer“, antwortete Henriette.

„Wegbeschreibung?“

„Brauchen wir nicht. Ich nehme den Hexenkompass mit, der zeigt automatisch immer in die Richtung, in der unser Ziel liegt.“

„Gut. Hast du den Hexenbesen?“

Die Hexe sah sich um.

„Merkwürdig“, sagte sie, „ich bin sicher, dass ich Schrubbelblitz eingepackt hatte.“

Fussel schlug sich mit der Pfote vor die Stirn. „Der Besen ist auf deinem Rücken, Henriette Huckepack!“

„Stimmt“, grinste Henriette, „hatte ich glatt vergessen!“



Schrubbelblitz war alt und klapprig, aber die junge Hexe hatte ihn ins Herz geschlossen. Wie alle Hexengegenstände war auch ein Hexenbesen auf geheimnisvolle Weise lebendig. Zwar konnten Besen, Hexenbücher und Zauberstäbe nicht sprechen, aber jedes Wort verstehen. Sie hatten auch zu allem eine eigene Meinung, eigene Vorlieben und üblicherweise auch eine Menge Macken und Schrullen. Henriettes Hexenbuch war zum Beispiel eher faul und daher ganz froh, wenn es gemütlich in der Mikrowelle liegen konnte und nicht aufgeschlagen wurde.

Obwohl die Hexerei Henriette nicht besonders lag, hing sie sehr an ihrer Hexenausrüstung. Als ihr geliebter Hexenbesen zu schwach wurde, um sie zu tragen, hatte sie daher beschlossen, von nun an *ihn* zu tragen. Zu diesem Zweck hatte sie Gurte am Besen befestigt, genau wie bei einem Rucksack. So konnte sie Schrubbelblitz ganz bequem huckepack tragen.

„Gut“, meinte Fussel, „den Besen hätten wir. Nächster Punkt: passende Hexenkleidung.“

Henriette sah an sich herunter. Sie trug einen echten, wenn auch sehr kurzen Hexenrock und darunter eine Hose. Auf dem Kopf hatte sie den riesigen, spitzen, lilafarbenen Hexenhut. „Wird schon

gehen“, fand sie. „Fehlt nur noch die Katze!“

Fussel verdrehte die Augen. Er fand seine Verkleidung absolut lächerlich. „Na ja, immer noch besser, als mit einer echten Katze zu verreisen“, murmelte er und kletterte auf den Staubsauger.

Henriette nahm hinter ihm Platz und schnallte Fussel an.



„Festhalten! Jetzt geht's los!“ Die Hexe breitete ihre Arme aus und sprach den Hexspruch: „Hokuspokus, gar nicht hektisch, der Motor startet jetzt elektrisch!“

Der Staubsauger ruckelte und hustete, es gab einen kleinen Knall, eine grüne Glitzerwolke kam aus dem Auspuff und dann stieg das ungewöhnliche Fluggerät tatsächlich in die Luft.



Auf der anderen Straßenseite, auf dem Dach eines Hochhauses, saß ein großer schwarzer Rabe und beobachtete Henriettes Abreise. Kaum war die Hexe auf ihrem Staubsauger verschwunden, breitete er die Flügel aus und flog davon.

